

noch die systematische Stellung, welche der Vogel nach allen vorgefundenen Merkmalen jedenfalls einzunehmen scheint, näher besprechen und zitiere den Autor):

„Vor der Bestimmung der Reste des in Starunia vorgefundenen Vogels finde ich es angemessen, die heutige geographische Verbreitung des Kernbeißers (*Coccoth. corrothraustes* L.), welchem der ausgegrabene Vogel am meisten ähnlich sieht, wie ich dies bereits bei der Beschreibung der einzelnen Teile angedeutet habe, zu besprechen.

Der Kernbeißer bewohnt, laut Naumann, nur die gemäßigte Zone Eurasiens, fehlt aber in Nordrußland schon vollkommen, und ist in Mittelschweden, Lief-land und Kurland selten. Nur zufällig verfliegt er sich nach Schottland und auf die Insel Ozylien (Schwedisch-Liefland), wo ich im Jahre 1897 ein Stück erlegte (sonst nie dort gesehen). Seine südliche Verbreitungsgrenze reicht bis Algier, Nord-Marokko und Palästina, man trifft ihn auch in Kleinasien, Persien und im Kaukasus. In denselben geographischen Breiten bewohnt er auch Mittelasien. In manchen Gegenden Deutschlands ist er ein häufiger, in anderen wieder ein sehr seltener Vogel. Im Norden, wo er angetroffen wird, ist er ein Wandervogel, welcher im Winter nach Süden zieht, doch überwintern schon in Südschweden manche Exemplare. Deutschland verläßt er im Winter nicht, obzwar er auch hier in größeren oder kleineren Gesellschaften herumwandert.

Auf den Gebieten Polens ist er in Liefland und Kurland selten, in Lithauen trifft man ihn nur im Sommer, im Königreich Polen und Galizien ist er ständig, doch nicht überall gleichmäßig häufig; in manchen Gegenden fehlt er ganz.

Laut dieser Uebersicht resultiert, daß der Kernbeißer am häufigsten die gemäßigte Zone von mittlerer Jahrestemperatur und ständig Galizien und das Königreich Polen bewohnt. Nachdem ferner zufolge der Forschungen des Dr. M. Raciborski die diluviale Flora von Starunia und Umgebung der heutigen dort bestehenden identisch ist, herrscht wohl kein Zweifel, daß die Vogelreste zur heute lebenden Art des Kernbeißers gehören. Es dürfte auch feststehen, daß das damalige Klima dem heutigen fast gleich gewesen ist, höchst wahrscheinlich etwas kälter, was aus der vorzüglichen Konservierung der Weichteile der hier vorgefundenen Tiere zu schließen wäre. Die Dauerhaftigkeit der Art ist nichts Außerordentliches, da ja die vorwiegende Zahl der aus den Schichten des Miocän bekannten Vogelarten der heutigen Fauna angehört.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Mitteilungen.

**Zur Fliegenbekämpfung** macht Strauss, Nürnberg (Med. Klin. 46/16), darauf aufmerksam, daß nach Roubaud sich im Kubikmeter Stallmist in 24 Stunden in der warmen Jahreszeit im Durchschnitt 10 000 bis 20 000 Fliegen entwickeln und daß der Mist eines Pferdes ausreicht, um von Juni bis September 160 000 bis 200 000 Fliegen zur Entwicklung zu verhelfen. Die Eiablage auf den Mist erfolgt nur so lange, als dieser frisch ist (im Durchschnitt 24 Stunden lang), das ist so lange, bis die Gärung und Zersetzung des Mistes beginnt. Auf dem gärenden Mist werden keine Eier mehr gefunden, da die bei der Zersetzung ent-

stehende Wärme für die aus dem Ei ausschüpfenden Larven im Verein mit den Gärungsgasen in sehr kurzer Zeit absolut tödlich ist. Somit empfiehlt Roubaud, den frischen Mist nicht, wie es bisher im Stalle allgemein üblich war, auf der Oberfläche des schon vorhandenen Dunghaufens auszubreiten, sondern in den gärenden Dunghaufen zu versenken. Da die Praxis zeigte, daß die achtfache Menge des gärenden Mistes genügt, um den frischen Mist ausreichend zu erwärmen, kann dieser auch mit einer 20 cm dicken Schicht gärenden Mistes bedeckt werden, wogegen es widersinnig ist, antiseptische und larventötende Substanzen auf den Mist zu geben (Borax, Kresol, Eisenvitriol), die die Gärung behindern und die Eiablage befördern.

## Literatur.

**Die Orchideen, ihre Beschreibung, Kultur und Züchtung**, Handbuch für Orchideenliebhaber, Züchter und Botaniker, von Dr. Rudolf Schlechter, betitelt sich ein kürzlich bei Paul Parey, Buchverlag, Berlin S.W. 11, Hedemannstraße 10 u. 11, erschienenes Werk, das jedem, und insbesondere jedem deutschen Orchideenfreunde willkommen sein wird. Die einschlägigen Arbeiten, besonders betreffs Züchtung und Kultivierung, stammten bisher meist aus englischen oder französischen Federn und ließen sehr oft Wünsche bezüglich Uebersichtlichkeit, Klarheit und Genauigkeit der Diagnosen offen; auch die Ausstattung war etwas rückständig, der Preis dagegen oft reichlich hoch bemessen. In Schlechters Handbuch nun haben wir die Ergebnisse deutscher Forschungen in deutscher Sprache vor uns; die oben gerügten Mängel sind tunlichst ausgeschaltet, der Preis (Mk. 35.—) ist als ein mäßiger zu bezeichnen. — Die vier ersten Kapitel, betreffend anatomisch-morphologische Verhältnisse, geographische Verbreitung, Systematik und klimatische Beeinflussung, sind von Schlechter selbst bearbeitet. Der systematische Teil lehnt sich an Pflitzers Ausführungen an, ohne indes eigene Ansichten des Verfassers gänzlich auszuschließen. Daß die Arten alphabetisch geordnet sind und nicht nach der verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeit, erschwert allerdings das genaue und schnelle Bestimmen, doch gibt der Verfasser in der Vorrede zum dritten Kapitel seine Gründe für die von ihm gewählte Anordnung an. Das fünfte Kapitel von A. Malmquist wendet sich vorzugsweise an die Züchter. Es verfolgt die geschichtliche Entwicklung der Orchideen-Einfuhr bis in unsere Tage, schildert das oft gefahrvolle Sammeln an Ort und Stelle, die Versendung und die weitere Behandlung am Ankunftsort. Bei der Kultur spielen Lichtregulierung, Luftfeuchtigkeit, Begießen, Kompostmaterial und eine etwas „negative“ Düngung Hauptrollen. Es folgt dann ein ausführlicher Arbeitskalender, enthaltend die in jedem Monat notwendigen Arbeiten, schließlich die Anleitung zur Kultur im freien Land und im Zimmer. Auf Seite 701 oben ist eine Ungenauigkeit stehen geblieben: *Ophrys arachnites* wird da mit *aranifera* als auf unseren Wald- und Bergwiesen einheimisch angegeben; das ist natürlich richtig, aber weiter unten ist sie unter den süd-europäischen Arten aufgeführt und als etwas frostempfindlich charakterisiert — nun aber unter dem Namen *Ophrys fuciflora*, d. i. nämlich ihr Synonym. Das sechste Kapitel, von O. Beyrodt, behandelt die Orchideen als Schnittblumen, Das siebente von H. Jancke

bringt eine Aufzählung der hauptsächlichsten und für die Kultur wertvollsten Orchideen-Hybriden. Die Bastarde bekannterer Erdorchideen sind nicht erwähnt, obschon es selbst unter unseren mitteleuropäischen eine ganze Menge herrlicher Vertreter gibt (Cypripediumbastarde, *Orchis fuscus* × *militaris*), die der Kultur wert wären.

In Kapitel 8, ebenfalls von H. Jancke, ist die Befruchtung und die Anzucht aus Samen geschildert. Im neunten Kapitel berichtet G. Lindau ausführlich und interessant über tierische und pflanzliche Feinde (parasitäre Pilze) der Orchideen. Das letzte (zehnte) Kapitel macht bekannt mit zweckmäßigen Kulturräumen von Orchideen (Verf. O. Beyrodt). — Die äußere Ausstattung des Werkes steht auf der Höhe der Zeit. Das Papier ist gut, der Druck deutlich; über 200 Textbilder und 12 bunte Tafeln in nicht zu übertreffender Vollendung schmücken das Buch, nur wäre es wünschenswert, daß im systematischen Text bei der Diagnose der Arten auf die entsprechenden Tafeln hingewiesen würde. Einige der nach Standortphotographien hergestellten Textbilder, wie *Orchis militaris* und *Orchis purpurea*, sind von vollendeter Natürlichkeit; dagegen finden sich *Orchis maculata* und *Cypripedium calceolus* in freier Natur schwerlich in solchen kompakten Horsten beisammen. Im übrigen jedoch dürfte das schöne Werk vollauf befriedigen und manchen neuen Liebhaber den Orchideen werben. Schlechters Werk ist für den Anfänger ein Einführungs-, für den Vorgeschnittenen ein gutes Nachschlagebuch.

Ruppert.

## Auskunftsstelle des Int. Entomol. Vereins.

Beantwortung der Anfrage in Nr. 19  
vom 9. Dezember 1916.

**Beantwortung der Anfrage betreffs Vertilgung des Museumskäfers.** Zur Vernichtung obigen Schädling verwendet man am sichersten Schwefelkohlenstoff derart, daß man in die befallenen Kästen kleine flache Näpfchen mit diesem stellt und verdampfen läßt. Bedingung ist, daß die Kästen luftdicht schließen und zwei Tage nicht geöffnet werden. Sollte der Verschuß der Sammlungskästen nicht dicht sein, so müssen diese in einen größeren Behälter, der dicht schließt, während obiger Dauer eingestellt werden.

Ich habe stark mit diesem Schädling befallene Sammlungen restlos davon befreit.

W. Lübckemeyer.

**Desinfektion von Sammelschränken und Insektenkästen.** Wäre der *Anthrenus museorum* nicht von Sammlungen fernzuhalten oder, in diese eingedrungen, wieder völlig ausrottbar, dann könnten unsere mühsam zusammengetragenen und mit unendlich vieler Mühe und Zeitaufwendung präparierten Lieblinge der Insektenwelt nicht der Nachwelt erhalten bleiben. Glücklicherweise sind wir heute in der angenehmen Lage, uns gegen diesen frechen Eindringling ausgiebig und dauernd zu schützen.

Hat sich der unliebsame Gast einmal irgendwo Eingang verschafft, woran die Unachtsamkeit des Sammlers selbst schuld ist, dann muß ihm mit allem Nachdruck begegnet werden, um ihn samt seiner Brut zu vertilgen.

Ist sein Auftreten und Ueberhandnehmen schon ein sehr starkes, bediene man sich des Schwefel-

kohlenstoffes, ist er nur vereinzelt vorhanden, wende man Globol an, ein Mittel, das jedem Sammler und jedem Museum nicht warm genug empfohlen werden kann, auf das ich weiter unten zurückkomme.

Ich nehme an, daß es dem Fragesteller in Nr. 19 darum zu tun ist, möglichst rasch die Sorge um die Erhaltung seiner Sammlung los zu werden, deshalb rate ich zu sofortiger Anwendung von Schwefelkohlenstoff (der an Wirkung den Tetrachlorkohlenstoff übertrifft), infolge seiner flüssigen Beschaffenheit verdunstet er rascher als Globol und bringt infolgedessen eine ganz augenblickliche abtötende Wirkung auf imago und larva hervor.

Schwefelkohlenstoff hat neben seinem häßlichen Geruch den Nachteil, daß er sehr feuergefährlich ist und seine Dämpfe mit Feuer direkt in Berührung gebracht, stark explosive Wirkung haben. Beobachtet man aber bei seiner Anwendung die nötige Vorsicht — am hellen Tag, in nicht geheizten Zimmern, ohne dabei zu rauchen — dann ist dieselbe so harmlos wie jede andere auch und dabei für den Augenblick totsicher. In jeden Kasten — auch in die, die man für unverseucht hält — sowie in alle Räume des Schrankes, die etwa mit Büchern, Spannbrettern oder sonstigen Gebrauchsgegenständen ausgefüllt sind, bringe man ein kleines Schälchen mit Schwefelkohlenstoff oder stecke einen damit getränkten umfangreichen Wattebausch hinein und verschließe selbstverständlich jeden Kasten mit dem Deckel und den ganzen Schrank so gut wie möglich. Nach 3—4 Tagen oder länger entnehme man den Kästen erst die Schälchen, den Wattebausch braucht man überhaupt nicht herauszunehmen, wodurch eine neue Infektion vermieden wird. Diese Vorsicht erleidet aber dadurch eine Abschwächung, als Schwefelkohlenstoff beim Verdunsten namentlich nach einiger Wiederholung seiner Anwendung die Glasscheibe des Deckels innen leicht trübt, wodurch die Durchsicht beeinflußt wird und der Deckel nun doch abgenommen und die Scheibe auf der Innenseite wieder blank gerieben werden muß.

Deshalb gebrauche man Schwefelkohlenstoff nur in ganz schlimmen Fällen, da er imago und larva sofort abtötet und wahrscheinlich auch vorhandene Eier des *Anthrenus*, diese sind jedoch widerstandsfähiger. Um eine Dauerwirkung zu erzielen und seine Sammlung zu schützen, schreite man nun zur Anwendung des Globols, das von Fritz Schulz jr. Aktiengesellschaft Leipzig hergestellt wird und das ein Idealmittel genannt werden kann. Dasselbe sieht ähnlich aus wie Kampher, besitzt einen angenehmen, aromatischen Geruch, ist aber infolge seiner glänzenden Wirkung Kampher und Naphtalin weit überlegen. Kleine Stückchen davon halte man stets in allen seinen Kästen sowie in allen Behältern in denen Gerätschaften für die vorhanden sind, namentlich achte man darauf, daß die im Gebrauch befindlichen Spannbretter unter der Einwirkung von Globol stehen und desinfiziere neu erworbene Insekten vor dem Verbringen in die Sammlung, dann bleibt einem Aegerer durch manchmal schwer ersetzbare Verluste in der Sammlung dauernd erspart.

In hiesigen Sammlerkreisen und von mir selbst wurden mit Globol sowohl gegen *Anthrenus*, wie auch gegen die Kleidermotte die denkbar besten Erfolge erzielt, dasselbe wird auch im hiesigen Großherzoglichen Naturalienkabinet zur größten Zufriedenheit angewandt.

Fr. Guth, Karlsruhe i. B.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Ruppert Thomas

Artikel/Article: [Literatur 79-80](#)